

*Information & Media Literacy:  
Interdisziplinäre Perspektiven auf Bildung und Digitalisierung  
in der Medien-, Informations- und Wissensgesellschaft  
23.-24. November 2018, Universität Passau*

**Abstract**

**Medienkompetenz und die Mediatisierung des Wissens. Die Neuakzentuierung von Medienkompetenz am Beispiel digitalisierten Wissens**

Johannes Gemkow (Universität Leipzig, Leipzig/Deutschland)

Bestehende Medienkompetenzmodelle (wie etwa Aufenanger 1999; Baacke 1996; Schorb 1997; Tulodziecki 1998; Groeben 2002) sind nicht auf die Digitalisierung (verstanden als Mediatisierungsschub) ausgerichtet. Sie vertreten einen universellen, idealistisch-subjektzentrierten und theoretisierenden Impetus.

Dieser Beitrag diskutiert einen theoretischen und methodischen Entwurf zur Ausdifferenzierung von Medienkompetenz. Medienkompetenz wird durch die Ausdifferenzierung medienspezifisch, zeitgenössisch und empirisch akzentuiert.

Die Frage nach den Kompetenzen von Medienhandelnden mit medial repräsentierten Wissen geht mit der Frage nach der medienspezifischen Formierung dieses Wissens einher. Die medienkulturwissenschaftliche Annahme hierbei ist, dass Medien Wissen, welches sie repräsentieren unter die jeweiligen Bedingungen stellen, die sie selbst ausmachen.

Die Ausdifferenzierung von Medienkompetenz greift auf den theoretischen Rahmen der Mediatisierung zurück (Krotz 2001, 2007). Mit Mediatisierungsschüben verändert sich die mediale Repräsentation von Wissen. Begünstigt wird dies zum einen durch die Tatsache, dass Wissen von Medien kommuniziert und repräsentiert wird. Durch die Ausdifferenzierung medienvermittelter Kommunikation entstehen neue Wissensformierungen. Zum anderen ist Wissen sozial konstruiert. Ändern sich soziale Strukturen, verändert sich das Wissen, da Wissen auf Normen, Machtkonstellationen, Werten und Traditionen beruht. Wissen steht im doppelten Wechselspiel – mit medienvermittelter Kommunikation und mit soziokulturellem Wandel. Das Konzept der Mediatisierung stellt einen theoretischen Forschungsansatz dar, der die Veränderungen der Formierungen von Wissen in der wechselseitigen Bedeutung medialen und sozialen Wandels rahmt.

Der Metaprozess Mediatisierung wird mit dem Dispositivkonzept als Forschungsperspektive und -stil konkretisiert. Das soziologisch ausgerichtete Dispositivkonzept erfasst das relationale „Zusammenwirken von medialer Infrastruktur und sozial geregelter Kommunikationspraktiken“ (Meier 2017, S. 277). Die Rolle digitaler Wissensdispositive bei der Transformation von Wissen ist keineswegs unidirektional oder technikdeterministisch, sondern in Relation zu Elementen wie beispielsweise „Re-



geln« und ›Versprechungen«, aber auch Erwartungen und ›Drohungen«, die von Herstellern und Experten in Medientechnologien als deren ›Funktion« eingeschrieben werden“ (Lepa et al., S. 124) analysierbar. Das damit entstehende digitale Wissensdispositiv erlaubt die medienspezifische, zeitgenössische und empirische Ausdifferenzierung von Medienkompetenzmodellen unter dem Prozess der Mediatisierung.

### **Kurzbiografie**

Johannes Gemkow ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Doktorand am Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft der Universität Leipzig im Bereich Medienpädagogik. Johannes Gemkow studierte an der Universität Leipzig (BA) und der Universität Halle-Wittenberg (MA). Seine aktuellen Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Medien- und Informationskompetenz, Technik- und Wissenssoziologie sowie qualitative Sozialforschung. Sein aktuelles Dissertationsvorhaben widmet sich der Konzeptualisierung eines Kompetenzmodells zum Umgang mit digitalen Wissensrepräsentationen.